

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Band: 29 (1924-1925)
Heft: 4

Artikel: Die Frau in den Schulbehörden
Autor: Mü
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-311833>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die ganze neuere Bewegung steht im Zusammenhang mit der Entwicklung der Zeit. Freuen wir uns, dass sie nicht stehen bleibt beim Kindergarten, dass das Arbeitsprinzip immer weiter um sich greift und so die Schule die natürliche, lückenlose Fortsetzung des Kindergartens zu werden beginnt. In diesem Sinne sollen sich an die Ausstellung des Kindergartens eine solche der ersten und zweiten Primarklasse nebst Lehrübungen anschliessen.

Was wir als Gesamteindruck von der Kindergarten-Ausstellung mitnehmen, ist die Freude am schöpferischen Gestalten, am frohen und frischen Leben, das sich in diesen Räumen widerspiegelt. Fähigkeiten entwickeln, Anregung zu *freudigem* Schaffen, Inneres äusserlich machen, nachgehende, behütende, nicht vorschreibende Erziehung — das waren Fröbels Gedanken und Forderungen, ein Beweis, dass er nicht veraltet, sondern heute erst recht verstanden und gewürdigt werden kann.

M. G.

Die Frau in den Schulbehörden.

Unter diesem Titel wurde in der Generalversammlung im letzten Juni ein kurzes Referat gehalten, das nachher auch in der „Lehrerinnen-Zeitung“ erschien (siehe Nr. 11/12). Welche Schwierigkeiten die Frauen in unsern Schulbehörden erleben können, wurde uns Baslerinnen kürzlich bei Anlass einer Rektorenwahl aufs deutlichste demonstriert. Die bürgerlichen Parteien hatten verschiedene Rektorenstellen, auf deren Vakanz in absehbarer Zeit zu zählen war, zum voraus untereinander verteilt. Die erste Wahl eines Rektors an die Knabensekundarschule, in deren Inspektion keine Frauen sind, ging denn auch glatt nach Wunsch und Abmachung vor sich. Bei der zweiten Wahl — es handelt sich um einen Rektor an die Mädchensekundarschule — kamen zwei Kandidaten, ein Liberaler und ein Sozialdemokrat, in engere Wahl. Die Inspektion teilte sich in zwei Lager: vier neigten zum bürgerlichen und vier zum sozialdemokratischen Kandidaten, und übrig blieb eine Frau, der die Rolle des Züngleins an der Wage zufiel. Obwohl bürgerlichen Kreisen entstammend, fühlte sie sich keiner Partei irgendwie verpflichtet. Die Liberalen waren aber anderer Meinung und suchten die Frau durch stundenlange Besuche, durch eindringlichste Überredungskünste, durch unermüdliche Telephons, ja sogar durch derbe Drohungen auf den Weg der Pflicht und Vernunft zu bringen. Alles umsonst. Das weibliche Inspektionsmitglied verharrte in seiner „weltfernen“, idealistischen Auffassung, dass an eine Schule der bestgeeignete Mann gehöre, und gab aus ehrlicher Überzeugung dem Sozialdemokraten die Stimme. Dass in den Bürgerlichen darob Zorn und Enttäuschung aufloderten, ist menschlich begreiflich und natürlich, aber leider ebenso unmenschlich die gehässige Art, in der sich dieser Zorn auf die arme Eva warf und ihr in den Zeitungen vorwarf, sie habe ihre persönlichen „Antipathien und Sympathien dem grundsätzlichen Standpunkt“ nicht unterordnen können. Uns will scheinen, dass, wenn jene Frau keinen grundsätzlichen Standpunkt gehabt hätte, sie in erster Linie den Drohungen der bürgerlichen Herren erlegen wäre. So sehr die bürgerlichen Zeitungen ihrer Entrüstung Luft machen, so deuten sie doch mit keinem Wort an, dass der bevorzugte Sozialdemokrat ungeeignet wäre. Sie heben nur hervor, dass diesmal ein tüchtiger bürgerlicher Kandidat zur Verfügung gestanden habe, wobei einem Blatt entschlüpft, die vorhergehende Wahl sei allerdings „nach rein parteipolitischen Gesichtspunkten, anstatt nach

persönlicher Eignung“ erfolgt. Zur Begründung solchen Vorgehens wird stark hervorgehoben, dass eben hinter jeder Partei eine bestimmte Weltanschauung stehe und dass es infolgedessen nicht gleichgültig sei, welche Weltanschauung unsere Schulen leite. Gewiss ja! Nur scheint mir, wenigstens bei uns in der Schweiz, der Einfluss eines Rektors, der ja zum grossen Teil in Verwaltungsarbeit fast ertrinkt, sei sehr bescheiden neben demjenigen des Lehrers. Zum Schluss geben die Bürgerlichen den Frauen zu verstehen, dass, wenn sie solche Seitensprünge machen, sie das Stimmrecht nie erhalten werden. In diesem Schlußsatz sind sich wohl alle Parteien einig; wäre der gleiche Vorfall auf sozialdemokratischer Seite passiert, das Echo wäre genau dasselbe gewesen. Gerade diese gewalttätigen Bekehrungsversuche zum bloss parteipolitischen Standpunkt, und die perfiden Verdächtigungen nach der Wahl zeigen uns, wie nötig es ist, dass Frauen andere als parteipolitische „Grundsätze“ in den Schulbehörden zur Geltung bringen; auch hinter solchen Grundsätzen kann eine Weltanschauung stehen.

Mü.

Kunstpädagogischer Kurs in Süddeutschland.¹

Wiederum fand letzten Herbst vom 3. bis 16. Oktober unter der kundigen Leitung von Herrn Dr. Franke ein ausserordentlich anregender, kunsterzieherischer Lehrgang in süddeutschen Städten statt, der den 15 Teilnehmern, Lehrern und Lehrerinnen, reichsten künstlerischen Genuss und mannigfaltige Belehrung in der Frage „Kunstaberachtung und Schule“ brachte. Heitere Herbstsonne bestrahlte mit goldenem Glanze von Anfang bis zum Ende die in herrlichsten Farben leuchtende Landschaft und erzeugte in allen eine Stimmung gemeinsamen Erlebens, die durch die tiefen, künstlerischen Belehrungen zu einer immer neu sich steigernden Freude wurde. Ob wir im Freiburger Münster das Wesen des gotischen Baugeistes zu erfassen suchten, oder im Ulmer Chorgestühl mit seinen von Syrlins Meisterhand geschnitzten Männer- und Frauenköpfen den naturalistisch erfassten, schwäbischen Kunstgeist erlebten, ob wir in den unendlichen und monumentalen Gartenanlagen von Schwetzingen und Bruchsal den Geist des Barock „ausgeprägt“ fanden, oder in den Kreuzgängen von Maulbronn und Bebenhausen die Form gewordene Seele der Gotik sich spiegeln sahen, immer waren künstlerischer Genuss und unterrichtliche Anregung gleich wertvoll. Stets wurde durch erläuternde Vorträge an Ort und Stelle über die Entwicklungsgeschichte, über die Art und Bedeutung des zu betrachtenden Kunstwerkes, sowie durch Vergleichung mit schon Gesehenem das „Sehen“ und „Verstehen“ der Kunst geübt und gefördert; die Reise verwandelte sich so unbemerkt in einen kunstpädagogischen Kurs. Das Ziel war eben, Interesse für die Notwendigkeit der Kunstaberachtung in der Schule zu wecken und nachzuweisen, welche reichen Werte dem Unterricht durch Vernachlässigung gerade der Kunstaberachtung entgehen. An zahlreichen Beispielen wurde die Möglichkeit erläutert, wie fruchtbar in allen Fächern die Kunstaberachtung gestaltet werden kann.

Uns allen, von denen einige bereits die früheren Kurse mitgemacht haben, werden diese Tage in stets angenehmer Erinnerung bleiben, und wir danken unserem Kursleiter, Herrn Dr. Franke, herzlich für seine Mühe und Arbeit.

M. Mühlemann.

¹ Wegen Raummangel verspätet.